



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Robert Waldmüller (Ed. Duboc): Um eine Perle : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Um eine Perle.

Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)



Die ersten Vogelstimmen begrüßten das herausziehende Morgenrot. Schwächer wurde das Licht des Morgensterns. Rosenfarbig begannen die weißlichen Wölkchen sich zu umsäumen, die nach der Wetterschlacht dieser Nacht gleich verlassenen Zelten über den Himmel verstreut waren. Auf dem die Stadt zu einer Insel machenden Mincio begannen die bunten Farben des Tages, bunt wie die Farben auf der Palette eines Malers, sich mit den grauen Tönen des verschwindenden Nachtdunkels zu mischen. Dann plötzlich zitterte ein Strahl der Sonne vom Osten herüber, und Fioritas Wimpern senkten sich.

Sie hatte alle diese Tage soviel gebetet, daß es ihr oft zumute gewesen war, als sei der Brunnen ausgeschöpft. Auch jetzt war es ihr nicht anders. Abgethan dünkte ihr die Zeit des siechen Sichanklammerns an wunderthätige Schickungen, an Botschaften überirdischer Art. Die Stunde war gekommen, wo es zu rechnen galt mit dem, was die Stunde bot. Ich bin eine Buonacolsi, sagte sie; wozu die Sklavin vergangener Tage sein! Der heutige Rückfall sei der letzte gewesen. Mich soll nichts mehr zu Boden werfen.

Ihre Miene war fast hart und streng geworden. Sie blickte nach dem Vater hinüber. Ein Sonnenstrahl umspielte seine Stirn, wie um ihn wach zu küssen.

Warum ihn schon jetzt wecken? sagte Fiorita, wir kommen früh genug zum Aussprechen. Und sie zog den Vorhang des Fensters zu.

Aber der Greis hatte genug geschlafen. Er schlug die Augen auf und blickte sich befriedigt im Zimmer um. Dann, als er sein Gesicht nach dem Fenster wandte, gewahrte er seine Tochter.

Sie senkte die Augenlider.

Er winkte.

Langsam trat sie an sein Bett heran.

Da er nicht gleich das Wort, das er ihr sagen wollte, fand, beugte sie sich über seine Stirne und segnete sie mit einem Kuß.

Mein armes Kind! stotterte der Greis.

Nichts jezt von mir! bat sie, und beide schwiegen.

Er reichte ihr die Hand, aber es war jene mörderische Rechte, und Fiorita wich ihr aus, indem sie den Fenstervorhang noch dichter zusammenzog und dann, das Bett umschreitend, an die linke Seite des Vaters trat und ihre Hand in seine Linke legte.

Es war ihm nicht entgangen, was sie empfand. Er hielt ihre kleine Hand in der seinen und nickte teilnahmsvoll. Armes Kind! wiederholte er mit einem schweren Seufzer.

Nichts von mir, mein Vater! widersprach sie, aber mit bebender Stimme; haben wir etwa nicht Grund, zunächst dem Himmel Dank zu sagen? Hätte ich den Tag, wo man Euch zur Richtstätte schleifte, überleben können? War ich nicht schuld an allem? Ohimè! Vielleicht hätte ich ihn überlebt, aber mit welchem Nachemahner hinter mir? Das ist mir vor wenigen Augenblicken, als ich dort die Stadt Mantua so sorglos vom Morgenschlummer erwachen sah, erst deutlich zum Bewußtsein gekommen.

Schrecklich! entsetzlich! wehrte der Alte mit erhobener Rechten ab.

Wer weiß.

Nicht solche Phantome heraufbeschwören, Kind!

Thut ich's? Ihr jammertet um mich, Vater. Deshalb rief ich Euch ins Gedächtnis zurück, daß wir dem Himmel vor allem Dank schuldig sind! Vergeffen wir doch alles übrige. Jubeln wir! Freuen wir uns!

Der Alte blickte sehen nach der Seite Fioritas. Deine eherne Miene, sagte er, läßt mich ja nicht zum Freuen und Danken kommen.

Verzeiht sie mir, Vater, versetzte Fiorita, ohne die Strenge ihrer Züge verschonen zu können; es ist ein bittres Ding um ein so besondres Wiedersehen, um ein so tieftrauriges Wiedersehen; ich möchte mich Eurer Rettung freuen, Vater, aber es geht nicht, mein Herz ist wie verdorrt; ich denke unablässig an das, was die nächsten Stunden an neuen Prüfungen über uns verhängen werden.

Aber ich bin ja frei, Kind! rief der Greis; du siehst mich im Geiste immer noch im Kerker; dank dem treuen Primateccio hat der Herzog das blutige Urteil ja zerrissen —

Um heute noch, verlaßt Euch darauf, ein neues zu unterzeichnen.

Wenn was geschieht?

Wenn ich nicht als Büßerin jene schmachvolle Absage wiederhole.

Welche Absage?

Und ich werde sie nicht wiederholen, nun Ihr aus den Klauen des Herzogs heraus seid, nun ich mit der Waffe in der Hand hier für Euch eintreten kann, Vater, nun werde ich sie nicht wiederholen, diese Lüge, das schwöre ich hier; mag man mich niederschlagen, mehr als mein Leben für Euch hinzugeben, vermag ich nicht.

Was ist über mein sanftes Kind gekommen? rief der Greis und zog Fioritas Hand angstvoll an seine Lippen.

Fiorita machte sich los.

Gott! Gott! rief sie; ich war so demütig, so ruhig, so gefaßt geworden! Die ganze Nacht habe ich so fest wie in meiner Kindheit geschlafen. Ich glaubte, die himmlische Güte müsse, müsse Einspruch erheben gegen die Schrecknisse, mit denen die argen Menschen mich auch selbst noch in meiner Gebrochenheit bedrohten! Aber nein, nun man Euch herausgegeben hat, Vater, verflüchtigt sich das nebelhafte Hirngespinnst, mit dem ich mir die harte Wirklichkeit verschleiert hatte. Hier ist der gefangen gewesene Feind des grausamen Francesco; man wird das versprochene Lösegeld, verlaßt Euch darauf, von mir fordern, denn man hat der Tochter den Vater herausgegeben, und man wird in diesem Augenblicke schon das Gerüst zimmern, vor dem sie in Saß und Asche im Angesicht von ganz Mantua geloben soll, nur mit Abscheu — seiner — als eines bösen Zauberers gedenken zu wollen —

Wessen?

Seiner — Ihr wißt, wen ich meine.

Sie vermochte sich nicht aufrecht zu halten. Draußen begann das Jubiliren, von dem die Frühstunden dieses bewegten Tages erfüllt bleiben sollten, bis um die Mittagsstunde ganz Mantua nur noch ein Bild der Angst und des Schreckens war. Fiorita lauschte entsetzt. Auf mich wartet Mantua! rief sie, und sie sank ohnmächtig in die Arme der zur Hülfeleistung herbeigeeilten Friaulerin.

Vierzigstes Kapitel.

Stunden verstrichen, ehe das Bewußtsein Fioritas zurückkehrte. Was half es, daß der Greis bei den letzten Worten seiner Tochter sich über die Absage, von der sie als einer Lüge geredet hatte, klar geworden war; daß ihm alles wieder aufdämmerte, was Primateccio ihm gestern in kurzen Zügen über Abbondio Buonacolis Tod, über Beppos Aussagen, über die dadurch herbeigeführte Umstimmung des Herzogs und dessen Verzicht auf jene vom herzoglichen Gericht verlangt gewesene Absage mitgeteilt hatte. Was half es, daß der alte Marcello den beiden rasch herbeigerufenen und jetzt um Fiorita bemühten Ärzten dies alles wieder und wieder erzählte und ihnen immer von neuem sagte, er habe solcherart schon die Mittel in der Hand, sein Töchterchen auf der Stelle

von ihren schlimmsten Ängsten zu kuriren — nur einzig erst wieder zum Bewußtsein müsse man sie bringen. Was half es — die erschöpfte Natur ließ sich die Zeit, deren sie zu ihrer Erholung bedurfte, nicht unterschlagen.

Inzwischen war die Friaulerin abgerufen worden. Als sie mit schwerem Herzen hinabstieg — denn Beppo hatte ja nur auf Eufemias Betreiben sich zu der Anklage Giuseppe Gonzagas als eines Verschwörers verstanden, und wie konnte ihre Herrin ihr das jemals verzeihen! — da hörte sie die schnarrende Stimme des Paduaners, wie er in der Hausflur dem alten Lazzaro Dinge erzählte, über welche dieser nicht müde wurde sich in Ausrufen der Verwunderung Luft zu machen.

Come mai! Pape! Per Bacco! Oh! eh! so klang es in einem fort, und die Friaulerin spütete sich, um so wichtige und unterhaltende Neuigkeiten auch selbst möglichst rasch zu vernehmen, nachdem sie, wie sich's gehörte, den beiden Männern über ihr lautes Gebahren den Text gelesen haben würde.

Wie eine Wachtel, so hurtig lief sie die Hausflur entlang, an deren Ende die Quelle dieser Wunderdinge sprudelte; aber dann schob sie Lazzaro ohne Umstände auf die Seite. Welche Unziemlichkeiten! rief sie, was soll das Pape- und Per Bacco-Schreien? Man ist hier nicht in der Schenke, Signor Gridatore! Oben, wandte sie sich zu Beppo, liegt mein Fräulein in Ohnmacht oder im Starrkrampf, oder Gott weiß worin! Hier ist mein Zimmer, Signor Beppo, habt Ihr etwas auszurichten, so wählt Euch dafür einen schicklichen Ort. Und Ihr, wandte sie sich wieder zu Lazzaro, bedenkt, daß Euer Herr, Iddio sia lodato! nicht mehr der Kostgänger des Herzogs ist. Wo bleibt Signor Marcellos Morgenimbiß? Tummelt Euch! Und auch die beiden Doktoren sitzen nicht um Christi willen oben. Wenn Ihr sie verdursten laßt, bringen sie unser Fräulein in Jahr und Tag nicht wieder auf die Beine. Avanti! Fa d'uopo! Fa di mestieri!

Ohne auf Lazzaros Einwände zu hören, spedirte sie den Diener Giuseppe in ihr Zimmer und folgte ihm, indem sie ihm in ihrer wortreichen Weise auch die von ihm begangene Schwachhaftigkeit, als eines getreuen Dieners nicht würdig, verwies. Aber so seid Ihr, Signor Beppo, rief sie, alles müßt Ihr an die große Glocke hängen; warum, wozu? Ich frage: warum, wozu? Weil Ihr ein leckes Faß seid, Ihr könnt eben nichts bei Euch behalten. Oder habt Ihr mir gestern mit Euerer Gerede von der Verschwörung Eueres armen Herrn etwa einen Gefallen zu erweisen gemeint? Misera me! Jetzt kann ich die Suppe, die Ihr mir einbrocktet, ausessen. Warum müßtet Ihr Euerem armen Herrn noch im Grabe so etwas nachreden? Hat unser gnädiges Fräulein nicht schon Kummer genug? Und wie stehe ich da, sagt mir, wie stehe ich da? Haarklein hat Signor Primateccio unserm gnädigen Herrn gestern Abend alles hinterbracht, und unser gnädiger Herr hat es soeben wieder haarklein den beiden Willenlateinern da oben erzählt, und schlägt unser Fräulein die Augen auf, so wird

sie hören, daß ich ohne ihren Urlaub Euch aufs Gericht gefolgt bin, wie Ihr Euern guten, beklagenswerten, ritterlichen Herrn — denn das war er, leugnet es, wenn Ihr's könnt, er war kein Fils, er war ein Baum, den man nur zu schlitteln brauchte — wie Ihr also einen solchen trefflichen Herrn aus freien Stücken als Verschwörer denunziert habt, ohne daß ich ihn rechtfertigen konnte — wird mein gnädiges Fräulein mir das jemals vergeben? Mai! Nie und nimmer!

Vom vielen Reden atemlos, ließ sie sich auf die Fensterbank nieder.

Ihr seid des Teufels! rief der Paduaner, als er endlich zu Worte kam; Ihr wäret mir gefolgt?

Bleibt mir mit Euern Spitzfindigkeiten vom Leibe. Musste ich nicht etwa mit aufs Gericht?

Sicuro!

Nun also?

Aber wer zwang mich, mit Euch zu dem Rechtsbeistande Euers gnädigen Herrn zu gehen? Habt Ihr nicht hier am Fenster bei Euerm Eischkäzchen gestanden, als ich Euch fragte: Was soll ich dort?

Zulezt hätte ich Euch wohl noch erst um Erlaubnis bitten sollen, ob ich in Eurer Gegenwart mein Eischkäzchen füttern dürfe!

Poffen! Und habt Ihr mir wohl nicht über den Rücken kurzweg geantwortet, ich solle ihm alles wiederholen, was ich Euch gesagt hatte?

Natürlich! Warum nicht über meinen Rücken? Capperi! Mein Rücken ist nicht schlechter als meine Vorderseite.

Das behauptet ja niemand. Ich rufe Euch nur ins Gedächtnis zurück, wie die Sache zugegangen ist. Denn Ihr selbst waret es, die mir sagte: Erzählt das alles dem Signor Primaticcio.

Nun ich darum wußte, war das meine Pflicht; warum hattet Ihr es nicht für Euch behalten!

Und als ich mich weigerte, habt Ihr mich gar einen Elenden gescholten und einen Hasenfuß und einen unverbesserlichen Säu—

Nein nein, fiel ihm Eufemia ins Wort, das Wort nahm ich zurück. Überhaupt, was streiten wir uns? Kommt etwas dabei heraus? Ihr seid der Mann, an Euch war es, nachzudenken, an Euch war es, mir zu sagen: Mischen wir uns nicht in Dinge, die uns nichts angehen; warten wir ab, müßtet Ihr mir sagen, ob Signor Abbondio nicht irgendwo den Hals bricht — jetzt hat ihn die Pest geholt —, und ob der Herzog nicht von selbst andern Sinnes wird, wie er es ja wirklich jetzt geworden ist. Aber — aber — genug, Signor Beppo, Ihr waret nicht gescheider als ich; nun, ich habe als Frauenzimmer das Recht, zuweilen kopflos zu sein; Ihr jedoch, als Mann, Ihr solltet — basta! Warum seht Ihr Euch nicht? Und was war denn vorhin so Wichtiges zu erzählen? Der alte Topfgucker, unser Lazzaro, geberdete sich ja wie ein beschenktes Kind! Seht Euch!

Ich kann weder sitzen noch liegen, antwortete Beppo, indem er Gesichtser schnitt; jetzt heißt es, soll die grüne Kammer für immer zugesperrt sein; ich sei darin der letzte Gast gewesen. Ein geringer Trost. Ich hätte jedem andern diese Auszeichnung gegönnt.

Erinnert mich beim Weggehen, daß ich Euch eine Büchse voll Balsamsalbe mitgebe, sagte Eufemia in teilnehmendem Tone; aber jetzt nur endlich heraus mit Euern Neuigkeiten! Ich bin sonst nicht neugierig; meine Gnädige könnte alle Taschen voll Liebesbriefe haben, es käme mir nie in den Sinn, hinein-zugucken, selbst wenn ich geschriebene Schrift lesen könnte. Aber wir verschwägen hier die Zeit und ich kann jeden Augenblick abgeklüngelt werden. Also Ihr kamt, um mir etwas mitzuteilen? Nun, was war es? Ich schweige ja. Redet. In der grünen Kammer hat doch hoffentlich nicht auch Eure Zunge Schaden genommen. Ah! Da klingelts schon! Nun, per l'amor di Dio, was gabs denn neues? rief sie und sprang von ihrem Sitze auf.

Beppo zog einen der braunen Tapetenstreifen aus der Brusttasche: Mein Herr ist noch am Leben, sagte er.

Die Friaulerin riß die Augen weit auf: Signor Giuseppe?

Signor Giuseppe Gonzaga!

Unmöglich! Er war ja tot, mauſetot! rief sie.

Hier hat es gestanden, sagte Beppo, und überließ ihr das Beweisstück, jetzt ist's verwischt. Wäre ich nicht Paduaner, so hätte ich so wenig wie die meisten andern auf die Tauben Acht gegeben, die mit diesen Fegeln ängstlich umherflatterten. Nun, Ihr als Friaulerin habt wohl auch einmal von dem Paduaner Taubenfest reden hören. Wir feiern es zur Erinnerung an die Tauben, welche dem berühmten Francesco Novello, als er mit seiner braven Friauler Mannschaft die feste Stadt Padua belagerte, auf einem solchen Lederstreifen die Nachricht brachte, eine der Thorwachen sei bereit, ihn nachts in die Festung einzulassen, er möge nur getrost die Brenta durchschwimmen. Das hat er ja dann auch gethan, und dadurch ist Padua bekanntlich die verhaßten Viscontis losgeworden.

Die Friaulerin hatte den Tapetenstreifen wortlos angestarrt.

Mein Gott, mein Gott! rief sie, aber da beginnt ja alles wieder von vorn!

Freilich, sagte Beppo, und um Eure Meinung über die Sache zu hören, kam ich hierher.

Ich hätte eher für möglich gehalten, daß der Mincio rückwärts flüsse!

Wie mir erst zumute ist, könnt Ihr denken.

Weil Ihr so Schmähliches über Euern Herrn ausagtet! O Signor Beppo, jetzt werdet Ihr selbst mir wohl Recht geben.

Der Paduaner hütete sich, von neuem gegen den Gedankenwirrwarr Eufemias zu Felde zu ziehen.

Ich bin auf dem Wege hierher dem Beichtvater Euerß Fräuleins begegnet, sagte er, und habe ihm —

Doch nicht auch schon wieder alles ausgeschwatzt? Affè! Ich sagte ja, Ihr seid wie ein leckes Faß. Geh! Was braucht Ihr da noch Rat von mir zu holen!

Ihr habt Recht, sagte Beppo, denn im Grunde wußte ich schon, was ich zu thun hatte.

Er griff nach seinem Hut.

Es klingelte von neuem.

Wir treiben's beide wie die Kinder! rief sie, und nahm ihm seinen Hut aus der Hand; und vor allem Ihr, Signor Beppo. Kann ich in solchem Zustande mich vor meinem Fräulein sehen lassen? Fühlt einmal her, wie mein Herz pocht! Mich mit einer solchen Nachricht wie ein Platzregen zu überfallen und mich dann allein zu lassen, Signor Beppo! Habt Ihr's gefühlt? Und da greift Ihr nach Euerem Hute, als wäre ich ein Brückenheiliger von Stein, was weiß ich!

Madonna Eufemia, sagte der Paduaner, nachdem er sich von dem heftigen Pochen ihres Herzens in bescheidner Weise überzeugt hatte, wenn ich gesagt habe, ich wisse schon, was mir zu thun obliege, so verübelt mir das nicht; ich wollte mich damit keineswegs überheben. Höret jetzt in Ruhe zu. So steht die Sache. Zunächst: mag ich schwachhaft sein oder nicht — die Nachricht, daß Signor Giuseppe lebe, und zwar, wie es auf einem der Lederstreifen hieß, in der Gefangenschaft des Herzogs lebe, ist wie ein Lauffeuer allerorten hingedrungen; daß ich auch mit dem ehrwürdigen Pater Vigilio davon sprach, hatte also durchaus nichts auf sich. Betrachten wir nun meine Lage. Auf Euer Betreiben, oder gut: aus eigener Schwachhaftigkeit habe ich dem Signor Primaticcio und hernach auch noch dem herzoglichen Gericht verraten, daß mein Herr ein Verschwörer ist. Kann ich jetzt etwas Schicklicheres thun, als zu verschwinden?

Aus Mantua?

Nur aus Mantua. Versteht sich. Vom Erdboden zu verschwinden, ist noch nicht meine Absicht.

Aber Euer armer Signor Giuseppe!

Kann ich dafür, daß er nicht auf meine Abmahnungen hörte? Erinnert Euch, wie glatt alles in Verona ablief! Da hatte er mir die Zügel in die Hand gegeben. Hier in Mantua dagegen meinte er plötzlich mit dem Kopfe die Wand einrennen zu können. Hat er Euch nicht mit dem blanken Degen in der Hand gezwungen, ihn zu Euerem Fräulein, ich weiß nicht, wie viele hundert Stufen, treppauf voranzuleuchten?

Mir beben noch die Kniee, bestätigte Eufemia.

Aber davon abgesehen, fuhr Beppo fort, was kann ich für ihn thun? Wo halten sie ihn versteckt? Kein Mensch weiß es. Gelänge mir's aber auch, seinen

Aufenthalt zu ermitteln, wie käme ich dann in seinen Kerker hinein? Und gesetzt den Fall, ich käme zu ihm hinein, wie käme er mit mir wieder heraus? Würde man uns herauslassen? Gutwillig? Ohne daß wir den oder die Gefängniswärter zuvor bestochen hätten? Und wiederum: gesetzt den Fall, wir hätten dazu das nötige Gold im Sack — wir haben's nicht, aber ich setze den Fall, wir hätten's, und man wollte uns entwisphen lassen, wäre mein armer Herr, ein halb oder dreiviertel totgestochener Mann, dann imstande, mit mir Reißaus zu nehmen? Mai!

Ihr habt ja tausendmal Recht, stimmte Eufemia bei; denn logische Schlußfolgerungen machten sie nach und nach immer zu einer respektvollen Hörerin, wenn der Schlußfolgerer auch kein Kanzelredner war.

Ich bin aber nicht nur um meiner selbst willen verpflichtet, Mantua möglichst rasch zu räumen, fuhr Beppo fort, auch das Interesse meines armen Herrn gebietet mir's. Auf meine gestrigen Aussagen hin wird man ihm voraussichtlich den peinlichen Prozeß machen. Man braucht mich also, um ihn zu überführen. Bin ich nicht da, so sind meine Aussagen, wie meine Eminenz sich ausdrücken würde, nur noch bloße Protokollausagen. Die kann ich von Verona aus, als mir durch die Folter ausgepreßt, widerrufen. Kann ich das hier, wo der Schlüssel zur grünen Kammer vermutlich noch im Schlüsselloche steckt?

Wie Ihr alles klar durchdacht habt! stimmte die Friaulerin mit immer un-
verhohlener bewundernder Miene abermals bei.

Es klingelte zum dritten male.

Ich gehe, sagte sie und gab ihm seinen Hut zurück; Gott geleite Euch, Signor Beppo. Verzeiht mir meine rasche Zunge. Mein Herz ist nicht böse.

Sie wollte sich entfernen, mußte aber, als es zum gegenseitigen Hinauskomplimentiren kam, dem Paduaner doch noch die Freiheit gestatten, daß er einen Kuß auf ihre Hand drückte, wobei sie jedoch erklärte, dieselbe sei für dergleichen viel zu rauh und abgearbeitet, was dann — er war immer logisch — wiederum die Folge hatte, daß er ihr einen Kuß auf den Mund gab.

Darüber schellte es an dem Pförtchen.

Sie lief beschämt treppauf und überließ das Öffnen dem Paduaner, der nun, nachdem er vorsichtig durch das Guckloch geblickt und den Pater Vigilio, also einen vertrauenswürdigen Mitwisser, erkannt hatte, das Pförtchen dem geistlichen Herrn mit einem ehrerbietigen Verneigen aufthat.

Du wirst in ganz Mantua gesucht, sagte der letztere, und wollte noch dies und das in seiner langsamen Weise hinzufügen, aber Beppo bedauerte, große Eile zu haben, und war im nächsten Augenblicke entschlüpft.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Die geltenden Verfassungsgesetze der evangelisch deutschen Landeskirchen. Herausgegeben und geschichtlich eingeleitet von Dr. Emil Friedberg, Königl. Sächs. Geh. Hofrat und Professor an der Universität Leipzig. Freiburg i. Br., Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1885.

In einem höchst stattlichen Bande von XXXVI und 1186 Seiten, welcher glücklicherweise so eingerichtet ist, daß er auch in zwei Abteilungen gebunden werden kann, hat der bekannte Kirchenrechtslehrer Dr. Friedberg die geltenden Rechtsätze